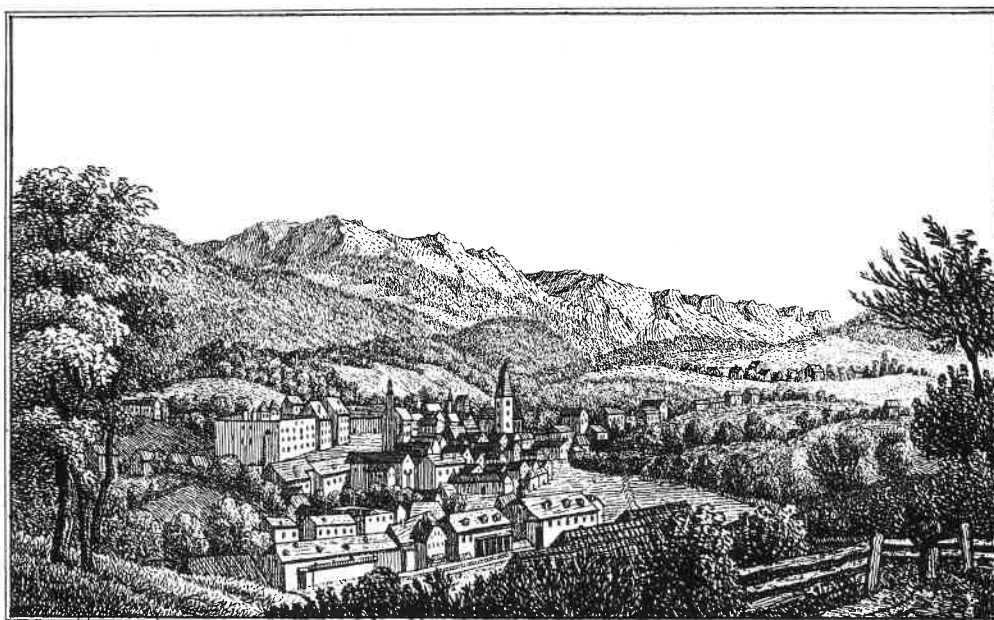


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann und Othmar Pickl

Heft 4
GRAZ 1991

Inhaltsverzeichnis

Kurt Jungwirth, Vorwort	5
Hermann Baltl, 25 Jahre Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	7
Othmar Pickl, Arbeitstagungen und Leistungen der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	18
Franz Stadler, Das Salinenwesen im Steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850	23
Eduard Staudinger, Frühgeschichtliche Spuren auf dem Frauenberg ob Leibnitz	49
Gerald Fuchs u. a., Archäologischer Survey im römischen vicus von Kalsdorf	65
Herbert Blatnik, Die Eisen- und Stahlgewerkschaft zu Eibiswald und Krumbach	88
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz	101
Erich Vaculik, Grundherrschaftliche Zugehörigkeit und territoriale Entwicklung der Marktgemeinde Übelbach	115
Kurt Kojalek, Siedlungskundliche Grundlagenarbeit	123
Gottfried Allmer, Die Flur- und Vulgonamen in der Ortsgemeinde St. Johann bei Herberstein	131
Konrad Klötzl, An einen Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	140
Konrad Klötzl, Mesner und Lehrer, Schulmeister	141
Ernst Lasnik, Wandmalereien auf Bauernhäusern des weststeirischen Berglandes	145
Wolfgang Wieland, Die Schwarzenbergischen Archive in Murau. Eine Quelle für die steirische Ortsgeschichte	149
Werner Tscherne, Maler in Deutschlandsberg	156
Adolf Grabner, Der Lassingrechen in Fachwerk bei Wildalpen	161
Rudolf Grasmug, Der Tabor von Feldbach als Museum	169
Rudolf Grasmug, Das Schloßarchiv Hainfeld	174
Ferdinand Fladischer, Der Kalvarienberg zu Kindberg	179
Robert Hesse, Ein Römergrab bei Semriach	185
Bernhard Hebert, Manfred Lehner und Wilma E. Schmidt, Der „Kranzlgarten“ als Geschichtsquelle. Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung auf der Riegersburg	193
Robert F. Hausmann, Zur Geschichte der Pfarre St. Ruprecht a. d. Raab	217
Walter Stipperger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Oberes Ennstal	222
Titus Lantos, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Pischelsdorf/Kulm	226
Gertrud Neurath, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Passail	229
Gertrud Neurath, Jacob Ludwig de Crinis, Wundarzt in Passail	233
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach–Voitsberg	236
Annedore Dedekind, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg	238
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Ratschendorf	243
Johann Huber, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Grafendorf	255
Karl Schöberl, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Kindberg	257
Die Korrespondenten der Historischen Landeskommission	262

Der Tabor von Feldbach als Museum

von Rudolf Grasmug

Als man nach 1945 das stark zerstörte Feldbach wieder aufzubauen begann, mußte auch der stark beschädigte Bereich der Pfarrkirche in Angriff genommen werden. Schließlich waren durch die völlig unsinnige Sprengung des Feldbacher Kirchturmes nach Abzug der deutschen Truppen und vor Einmarsch der Sowjets schwere Schäden entstanden¹. Vor allem an der Pfarrkirche selbst, aber auch am Taborteil der Pfarre hatten die umgestürzten Turmteile Löcher geschlagen.



Der Tabor zur Zeit der Anfänge des Museums nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Taborhäuschen stellen den Rest einer ursprünglich die Kirche zum hl. Leonhard und einen großen Vorplatz² umfassenden geschlossenen Häuserkranz dar. Durch die Bautätigkeit im 19. Jahrhundert verblieben im Rahmen der Erweiterung Feldbachs 14 Tabor-Bauparzellen, die nach dem Zweiten Weltkrieg 12 verschiedenen Eigentümern gehörten³. Im Franziszeischen Kataster können noch 29 Häuschen gezählt werden.

1 Rudolf Grasmug, 8 Jahrhunderte Feldbach, 100 Jahre Stadt Feldbach 1984, S. 335.

2 Darauf wurde 1898–90 die neue Pfarrkirche errichtet.

3 Poldi Thaller, Der Tabor in Feldbach, in: Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins, 1955, S. 20. — Reiner Puschnig, Der Feldbacher Tabor, Ebd. 1958, S. 23–28.

Die Feldbacher Kaufmannsfrau Poldi Thaller ergriff nach dem 2. Weltkrieg die Initiative, indem sie 1948 Bürgermeister Dr. Viktor Notar die Errichtung eines Museums empfahl. Sie schrieb 1955⁴: „Es war eine glückliche Lösung das Feldbacher Heimatmuseum in einem Teil des historischen Tabors unterzubringen. Dies wurde durch das besondere Entgegenkommen des Stadtpfarramtes Feldbach⁵ möglich, das für diesen Zweck seinen Taboranteil zur Verfügung stellte.“

Durch einen Spendenaufruf der Bezirkshauptmannschaft 1949, durch Aufforderung der Stadtgemeinde an die Bevölkerung museale Gegenstände zur Verfügung zu stellen, und durch die Mithilfe der Pfarrjugend war es möglich geworden, die Pforten des Heimatmuseums am 18. 5. 1952 zu öffnen. Mit der Gemeinde als Rechtsträger und unter wissenschaftlicher Anleitung des Landesmuseums Joanneum begann ein bis heute erfolgreich beschrittener Weg sinnvoller Nutzung eines für die Geschichte Feldbachs und darüber hinaus einer ganzen Region historisch bedeutenden Gebäudes.

Eine besonders glückliche Fügung stellte die Zusammenarbeit der ersten Museumsleiterin Poldi Thaller mit der Volkskundlerin und Nahrungsforscherin Anni Gamerith dar, die als Lehrerin 1950 nach Edelsbach bei Feldbach gekommen war⁶. Damit entstand nach den ersten Anfängen mit Ausstellungsstücken zur Geschichte Feldbachs und der Pfarre und einem von Univ. Prof. Dr. Hanns Koren eingerichteten Raum über Ackergeräte eine ernährungskundlich interessante Sammlung, die Aufschlüsse über die Aufbereitung der Ernteerträge zu Speise und Trank bietet⁷.

Nach Westen an den Pfarrtabor anschließend wurden über dem im Besitz der Firma Reininghaus befindlichen Keller⁸ Aufbereitungsgeräte für Getreide (Anken, Stampfen, Greißmühlen etc.) und Ölgeräte (Ölkühe, Ölpresen etc.) eingerichtet. 1967 übernahm von Frau Poldi Thaller Herr Ing. Leo Krausneker die Leitung des Museums, der über einen Dachgang neue Räumlichkeiten im Westtrakt des Tabors erschloß, wovon er einen als Bauernstube gestaltete, der zweite war vornehmlich dem Thema „Flechten und Weben“ gewidmet. Dieser wurde von Grete Titz (Weberin) und Poldi Thaller unter Beratung von Dr. Gundhild Holaubeck–Lawatsch⁹ eingerichtet.

L. Krausneker begann mit der Inventarisierung der Museumsobjekte, die seit 1987 verstärkt vorangetrieben wird. Von 1975 bis 1986 hatte Johann Schleich die Museumsleitung inne. In dieser Zeit wurden im bestehenden Teil Umgestaltungen vorgenommen. 1977 wurde im Südtrakt das Fischereimuseum, das bis heute von Oskar Tiefenbach wiederholt erweitert werden konnte, eröffnet.

Vor allem der schlechte Zustand einzelner Dachteile machte bei angespannter Finanzlage der Stadtgemeinde die „Aktion rettet den Feldbacher Tabor“ notwendig. Das Aktionskomitee begann im

4 Wie Anm. 3.

5 Das Stadtpfarramt vertrat damals Pfarrer Josef Lückl, der dem Museumsgedanken sehr aufgeschlossen gegenüberstand.

6 Anni *Gamerith*, *Mein Leben*, in: *Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark*, Feldbach 1986, S. 10. — Leo *Krausneker* – Anni *Gamerith*, Ein sehr persönlicher Bericht über Begegnungen mit einer Forscherin, ebd. S. 15ff. — Ing. Leo Krausneker war ab 1955 Mitarbeiter im Feldbacher Museum.

7 Dies., *Speise und Trank im südoststeirischen Bauernland*, *Grazer Beiträge zur europäischen Ethnologie*, Graz 1988: Hier wird in einer ausführlichen Dokumentation über die alltägliche Kost der bäuerlichen Bevölkerung im südoststeirischen Hügelland immer wieder auf die im Feldbacher Heimatmuseum befindlichen Sammelstücke Bezug genommen.

8 Mit Beschluß des Gemeinderates vom 3. 9. 1990 wurde der gesamte Taboranteil von der Steir. Brauindustrie AG käuflich erworben.

9 Dr. Gundhild Holaubeck–Lawatsch war bis 1981 die wissenschaftliche Betreuerin seitens des Landesmuseums Joanneum. Gegenwärtig erfolgt die Betreuung durch Dr. Roswitha Orac–Stippperger.

Mai 1979 mit Veranstaltungen im Gewerbesaal¹⁰ Bausteine zu verkaufen, womit neben den Leistungen durch Gemeinde, Land und Bundesdenkmalamt das Dach saniert werden konnte. Das Firmenjubiläum „100 Jahre Maschinenfabrik Krobath“¹¹ übernahm die Firma die Kosten für die Renovierung eines Taborhauses, das auf mein Anraten vom Mitarbeiter der Firma Johann Praßl als Firmenmuseum eingerichtet wurde.

1982 konnte ich anlässlich des Erzherzog Johann-Jahres in Zusammenarbeit mit Koll. Leon Spiegel im Rahmen eines Projektes am BORG Feldbach ein historisches Klassenzimmer im ehemaligen Kornspeicher des Pfarrtabor einrichten, das seither immer wieder in museumspädagogische Aktivitäten einbezogen wird.

Die Gründung des „Südoststeirischen Vereins für Heimatkunde“ und ein Ersuchen der Stadtgemeinde 1986, die Betreuung des Museums im Tabor zu übernehmen, führte zu einem Vertrag mit derselben, wonach der jeweilige Obmann des Vereins gleichzeitig der Leiter des Museums im Tabor ist. In der Zwischenzeit konnten weitere Teile der Anlage restauriert und für museale Zwecke erschlossen werden:

1987: 1. Öffnung des Kellertraktes im Pfarrgaden¹² oder Pfarrtabor, wo sich im Scheitel des Gewölbes ein viereckiges Loch befindet, das in Zusammenhang mit dem Taborgefängnis gebracht wird und nunmehr seit der Landesausstellung 1987 als sogen. „Hexenkeller“ für die Besucher zugänglich ist. In dem nach N vorspringenden Anbau, der mit dem Pfarrkeller durch einen unregelmäßigen Durchbruch verbunden ist, gelangte das Feldbacher Riehtrah zur Aufstellung.

2. Das an der Westseite vorspringende Taborhäuschen konnte 1981 durch die Gemeinde von Franz Wrann erworben werden und wurde nun für die Aufstellung der Funde aus dem Hügel des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Gniebing im Untergeschoß adaptiert. Im Obergeschoß wurde die Dauerausstellung „Frühe Bauernkulturen in der Steiermark“ untergebracht. Die gesamte Einrichtung erfolgte unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Diether Kramer¹³.

3. Die Freiwillige Feuerwehr Feldbach richtete mit den z. Teil im Heimatmuseum gelagerten Sammelstücken, die auf die Feuerwehrausstellung 1969 zurückgingen, in dem von ihrem Feuerwehrmitglied Gastwirt Meitz ererbten Taborteil ein Feuerwehrmuseum ein.

1988: Eröffnung des „1. Österreichischen Schneidereimuseums“ im sogenannten Harter-Tabor. Schneidermeister Kurt Schuller, der eine private Sammlung aufgebaut hatte, die er 1982 als Außenstelle des Heimatmuseums erklärte, übersiedelte nun in das Museum im Tabor.

Bei der Renovierung des Taborhäuschens kam eine der zugemauerten Verbindungstüren zum Vorschein, die die Kammern entlang der Außenmauern ursprünglich miteinander in Form eines Wehrganges verbanden. K. Kafka führt hingegen an, daß von den Türen an der Außenmauer nichts mehr zu bemerken ist¹⁴.

10 Vortrag von Rudolf Grasmug: „Die historische Bedeutung des Tabors“ (16. 5. 1979) und Ausstellung: „Feldbacher Schüler zeichnen den Tabor“ (10. – 20. 5. 1979).

11 Rudolf Grasmug, 100 Jahre Krobath 1880 – 1980, Festschrift zum 100-jährigen Bestand der Firma Ferdinand Krobath, Feldbach 1980.

12 Karl Kafka, Wehrkirchen Steiermarks, Wien 1974, S. 40.

13 Siehe dazu: Diether Kramer, Das Hügelgräberfeld von Gniebing bei Feldbach. — Ders, Frühe Bauernkulturen in der Steiermark, in: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 2/3, 1987/88.

14 Wie Anm. 12.



Haupteingang des Museums im Tabor. Auf der rechten Seite der Eingang in das Kellergewölbe, das wahrscheinlich als Gefängnis in Verwendung stand. Die Inschrift mit der Jahreszahl 1474 verweist auf die Zeit der Errichtung



Die südwestliche Taborecke nach der Renovierung 1984

An Einrichtungsgegenständen, die an die ursprüngliche Verwendung der Kammern zur Aufbewahrung von Vorräten erinnerten, ist noch der „Speckhimmel“ für das Geräucherte im ersten Geschoß vorhanden. Der Schüttkasten für das Getreide wurde im südlich anschließenden Raum untergebracht.

Eine wertvolle Arbeit leistete in diesem Jahr Ing. Leo Krausneker, indem er mit Schülern des BORG Feldbach einen Großteil zu vermessen begann und eine sorgfältige Planskizzenmappe anlegte.

1989: Im Gefolge des „Gedenk- und Bedenkjahres“ 1988 entstand im Verein die Absicht, ein eigenes Heft über die Ereignisse der Jahre 1938 – 1945 in der Südoststeiermark herauszubringen¹⁵.

Gleichzeitig bot sich durch bereits vorhandenes Material an, im Museum eine Dokumentation über die Zeit des 1. und 2. Weltkrieges im Raum Feldbach vorzunehmen.

Die Familie Bernd König stellte dazu ihren Taboranteil zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit Gend. Insp. Alfred Krainer, Johann Praßl und dem ÖKB (der bereits vor längerer Zeit für ein sogenanntes Kriegsmuseum zu sammeln begonnen hatte) erstellte ich im Untergeschoß eine Dokumentation über das Kriegsgefangenenlager 1915–1918 zwischen Feldbach und Mühldorf¹⁶. Hier fand auch der Wehrmann wieder eine sichere Aufstellung, nachdem er aus der 1954 in der alten Pfarrkirche eingerichteten Kriegergedächtnisstätte „hinausgedrängt“ worden war.

Im Obergeschoß entstand nun eine Sammlung, deren Exponate sich von der Marmortafel über die Volksabstimmung 1938 bis zur Kommandanturtafel der Sowjets nach dem 8. Mai 1945 am Feldbacher Rathaus erstrecken.

1990: Um räumliche Vorsorge für die Darstellung von verschiedenen Handwerkszweigen zu treffen, war es notwendig geworden, Umstellungen in der volkskundlichen Abteilung vorzunehmen. So wurde die in einem sehr dunklen Raum untergebrachte Bauernstube in den Bereich der bäuerlichen Nahrung überstellt. Johann Praßl konservierte und reparierte die zum Teil bereits schadhafte Ausstellungsstücke in dankenswerter Weise. Gleichzeitig wurde von ihm ein Raum über das Bauhandwerk und die ehemalige Ziegelei Feldbach gestaltet.

Im Zuge der zahlreichen Grabungsarbeiten im Stadtgebiet von Feldbach 1989/90, wie die Verlegung von Postkabeln, Fernheizungsleitungen und vor allem die Neufassung des Feldbaches in der Ungarstraße und Bürgergasse, tauchten verschiedentlich interessante Bodenschichten, Mauerreste und im Bett des Feldbaches in der unteren Bürgergasse (ehemaliges Ledererviertel) Keramiken, Glasreste, ein Schaber, Ziegen- und Kuhhörner udgl. auf. Neben einem schriftlichen Bericht und einer Dokumentation durch verschiedene Profilskizzen¹⁷ und Fotos von L.Krausnecker, gestaltete ich unter Anleitung von Dr. Diether Kramer im Anschluß an den archäologischen Teil des Museums eine Ausstellung über Fragen der Archäologie und insbesondere der Mittelalterarchäologie. In Vitrinen wurden dazu vor allem Funde, die bei den Bauarbeiten in Feldbach auftraten, ausgestellt.

Durch Vermittlung von Ing. K. Kojalek konnte eine aus einem röm. Grab in Pertlstein stammende Steinkiste, die als Trog in der Landwirtschaft in Zweitverwendung stand, zur Aufstellung gelangen.

1991: Seit meiner Mitarbeit im Museum in Feldbach 1963 war ich bestrebt, eine Dokumentation über die Geologie und Mineralogie der Südoststeiermark mit ihren faszinierenden Vulkanbergen in

15 1945: Kriegsende in der Südoststeiermark, Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststiermark, Heft 4, 1989.

16 Wie Anm.1, S. 290–302.

17 Leo Krausneker, Neues aus Feldbachs „Unterwelt“: Die Ausgrabungsarbeiten im Stadtbereich 1989/90. Bericht und Dokumentation, in: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststmk., 5/1991, S. 137–142.

das Gesamtkonzept einzubinden. Sozusagen als Anreiz stellte ich zu den wenigen vorhandenen Exponaten zur Geologie meine eigene Mineraliensammlung aus dem Raume Gleichenberg zur Verfügung.

Mit Franz Leitgeb gelang es nun eine sehr ansprechende und neugestaltete Mineraliensammlung unter Beratung von Dr. Walter Postl von der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum der Öffentlichkeit zu präsentieren. So kann nunmehr an die Arbeit gegangen werden, die derzeit noch stiefmütterlich behandelte Geologie stärker zur Geltung zu bringen. Ing. Kojalek trug in diesem Jahr dafür Sorge, daß ein Maria-Theresianischer Grenzstein, wie sie im Abschnitt der steirisch-burgenländischen Grenze zwischen St. Anna am Aigen im Bezirk Feldbach und Dietersdorf im Bezirk Fürstenfeld von ihm dokumentiert wurden¹⁸, und ein für die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts vorbereiteter Grenzstein im Taborhof zur Aufstellung gelangten. Letzterer war in einem Bauerhof in Hohenbrugg an der Raab als Fundamenteil im Wirtschaftsgebäude in Verwendung. Zur besseren Abdeckung der Geologie ermöglichte Ing. Kojalek die Einbindung der geologischen Sammlung im Pannoniahaus Stein als Außenstelle des Feldbacher Museums.

Neben diesen Ausgestaltungsarbeiten im Rahmen der einzelnen Abteilungen des Museums im Tabor fanden schließlich noch Sonderausstellungen statt: 1989 „Licht- und Feuerquellen unserer Vorfahren um die Jahrhundertwende“ anlässlich des 120jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr, die von Ing. Friedrich Kainz gestaltet wurde. 1990 wurde eine Bilddokumentation über „Die frühchristlichen Gräber von Pécs“ in Verbindung mit der Präsentation von Kunstgegenständen gezeigt und 1991 gelangten aus der Sammlung von Leo Kuzmits Oberflächenfunde aus der Vor- und Frühgeschichte zur Ausstellung. Dabei wurde sehr anschaulich gezeigt, wie man Oberflächenfunde dokumentiert und dem jeweiligen Landesmuseum bzw. Denkmalamt zu melden hat.

Das Schloßarchiv Hainfeld

von Rudolf Grasmug

Durch mein Studium an der Karl-Franzens-Universität stieß ich im Rahmen meiner Dissertation auf das Schloßarchiv Hainfeld¹.

Nachdem es aus Gründen der Archivsperre nicht möglich war, meinem ursprünglichen Wunsche entsprechend, eine Arbeit über die Entstehung der Grenze Steiermarks zum neuen südslawischen Staat SHS 1919 abzufassen, wandte ich mich der Erforschung der Entstehung der Sekundärherrschaft Hainfeld zu, die sich im Raabtal zwischen den großen Herrschaftsbereichen von Riegersburg und Gleichenberg entwickelte.

¹⁸ Kurt Kojalek, Die historischen Grenzsteine 1756, Graz 1981.

¹ Rudolf Grasmug, Die Grundherrschaft Hainfeld bei Feldbach, Die Entwicklung einer Sekundärherrschaft unter besonderer Berücksichtigung der Herrschaftsfunktionen und der Untertanenverhältnisse in der Neuzeit bis zur Auflösung der Grundherrschaften 1848, phil. Diss. Graz 1969.